

## „Leistung von Spital bewusst kleingeredet!“

Zahlen sind geduldig. Und wenn man sie fast nur alleine kennt, sind sie auch leicht weg zu lassen – wie Hunderte von OPs! So die Kritik.

Im Bezirk Gmünd steht das Krankenhaus als einziges in NÖ – ohne gleichwertigem Ersatz in näherer Umgebung – auf der Streichungsliste der Landesgesundheitsagentur. Vertreter dieser wagten sich nun zur „Info-Veranstaltung“ in die Region. Eine herbe Enttäuschung für Bürger (re.).

Lange wegen der drohenden Spitalsschließung ersehnt, endlich durchgeführt: Vertreter der Landesgesundheitsagentur (LGA) stellten sich endlich einer Informationsveranstaltung in Gmünd der heimischen Bevölkerung.

„Warum genau unser Krankenhaus geschlossen wird und ob der Gesundheitspakt nicht auch mit seinem Erhalt geht, wurde nicht beantwortet“, gibt sich die Bürgerinitiative #LKGmündbleibt schwer enttäuscht, der die präsentierten Spitalsdaten als „Werbeaktion“ abtut. Denn bei den vielen Daten hätte man scheinbar doch tatsächlich auf Hunderte von orthopädischen Operationen „vergessen“. Weiters gewinne man zunehmend den Eindruck, dass das Gmünder Spital nur deshalb zugesperrt werden soll, um Personallücken andernorts zu schließen.

„Statt einer Klinikschließung braucht es eine Personaloffensive, die diese Lücken schließt. Sollen die Bürger des Bezirks Versäumnisse der Personalpolitik der letzten Jahrzehnte ausbaden?“, betonen Aktivisten verärgert. Und: Dass die Politik, die das beschlossen hat, nicht anwesend war, wäre ein weiterer heftiger Schlag ins Gesicht der Region gewesen.

Komplett konträr sieht das die LGA. „Warum die Klinik geschlossen wird, wurde gleich von mehreren Vortragenden je nach Wirkungsbereich beantwortet“, hält Kommunikationschef Matthias Hofer dagegen. Die niedrige Versorgungswirksamkeit des Standortes wäre ein wesentlicher Punkt. Die absolute Mehrheit der Gmünder werde in acht NÖ-Spitälern sowie Wien und Oberösterreich versorgt. Auch der Fachkräftemangel sei nicht wegzudiskutieren: „Aktuell arbeiten in Gmünd 60 Mediziner, 30% davon gehen in den nächsten fünf Jahren in Pension“.

R. Denk